

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Generalkonsul (Jiří Kuděla, Generalkonsul der Tschechischen Republik)

Sehr geehrte Mitglieder des Bundestages, Landtages und Chemnitzer Stadtrates,

Sehr geehrter Herr Dr. Becker (Adalbert Stifter Verein)

Sehr geehrte Preisträger,

Magnifizienz (Prof. Dr. Arnold van Zyl, Rektor der TU Chemnitz),

sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Gäste,

25 Jahre Friedliche Revolution.

Viele erinnern sich in diesen Tagen.

Und manche wundern sich: Ein Vierteljahrhundert, so lange ist das schon her?

Weil der Herbst des Jahres 1989 für die, die dabei gewesen sind – also auch für viele von uns –, nicht nur Geschichte ist, sondern das eigene Leben, in dem plötzlich Weltgeschichte passierte.

Im Herbst 1989 lieferten die Demonstranten an vielen Orten den Beweis dafür, was alles möglich wird, wenn Menschen Mut

haben. Wenn der Mut vieler größer wird als die Angst vor Konsequenzen.

Wenn ihre Idee stärker ist als die Grenzen, die ein Staat zu setzen versucht.

In diesen Tagen sind die Ereignisse des Herbstes '89 wieder lebendig. Gespräche, Artikel, Veranstaltungen versetzen uns zurück in die Zeit, in der Angst und Aufbruch zugleich den Alltag bestimmten. Es reicht eine Filmsequenz, beispielsweise aus der Prager Botschaft, und nahezu jeder von uns spürt wieder die Gänsehaut, das Staunen darüber, wie mächtig plötzlich der Drang, die Hoffnung nach Freiheit war.

Wir erinnern uns an die Ungewissheit des Umbruchs, aber vor allem auch an Hoffnung, Träume und die unbändige Euphorie, etwas verändern zu können.

Wir erinnern uns an die Menschen, die die europäische Freiheitsgeschichte des 20. Jahrhunderts weitergeschrieben haben.

Darunter zähle ich auch die Preisträger, die heute den Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung erhalten.

Ich begrüße herzlich Pavel Kohout.

Seine Biografie bildet Weltgeschichte ab – und kein Schriftsteller hätte sie sich besser ausdenken können: 1928

geboren war er Kommunist und Kulturfunktionär, später dann „Konterrevolutionär“.

Pavel Kohout gehörte zu den führenden Köpfen des Prager Frühlings 1968.

Nach der Niederschlagung der Demokratiebewegung durch die Rote Armee wurde er 1969 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und als Schriftsteller östlich des „eisernen Vorhangs“ totgeschwiegen.

Pavel Kohout gehörte – zusammen mit Vaclav Havel und anderen – zu den prominenten Unterzeichnern der Charta 77. Sie forderten – unbeirrt durch Repression – die Achtung der Menschen- und Bürgerrechte ein. Pavel Kohout wurde daraufhin 1979 ausgebürgert.

Seine Werke, Theaterstücke und Romane, reflektieren seine aufreibenden Biografie und sind ein Plädoyer für die Freiheit des Denkens.

„Mein tolles Leben mit Hitler, Stalin und Havel“ heißt Pavel Kohouts Autobiografie – und sie ist ein Beleg dafür, dass Menschen Systeme in Frage stellen können, an die sie vorher geglaubt haben.

In diesem Buch schreibt Pavel Kohout, dass „jeder, selbst der intelligenteste Mensch, dem Dämon des Einverständnisses, des Ja-Sagens, immer, überall und immer wieder erliegen könnten,

aber auch – und das ist die gute Nachricht –, dass sich jeder, selbst das am stärksten betroffene Individuum, aus dessen Umklammerung befreien kann.“

Es ist die Aufforderung zum Denken, und dazu, eines immer wieder zu tun. Fragen zu stellen und in Frage zu stellen. Zu jeder Zeit.

Wer Dinge in Frage stellt, hat keine Angst mehr vor Veränderung. Er handelt. So wie es im Herbst '89 viele Menschen getan haben. Sie demonstrierten. Andere verließen demonstrativ ihr Land.

Ich begrüße herzlich Frau Huber, die Frau des zweiten Preisträgers des heutigen Abends, Dr. Hermann Huber. Während viele DDR-Bürger über die Nachbarländer ausreisen wollten, war er Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Prag.

Jeder von uns erinnert sich an die Szene, als sein oberster Dienstherr, der damalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher am Abend des 30. September 1989 auf den Balkon der Botschaft tritt.

Dieser Abend in der Prager Botschaft und die Bilder, die um die Welt gehen – sie beschleunigten das Ende der DDR.

Dr. Hermann Huber hat umsichtig und klug gehandelt, als tausende Ausreisewillige sich auf dem Botschaftsgelände in Prag drängten – sie waren über die Zäune geklettert, weil sie dahinter die Freiheit erhofften. Dr. Hermann Huber war über Wochen einer der wichtigsten Kümmerer und Krisenmanager, die still und fleißig im Hintergrund agierten. Ohne Menschen wie ihn wäre dieser 30. September nicht möglich geworden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Vor 25 Jahren hieß Chemnitz noch Karl-Marx-Stadt – ein Name, den die DDR-Führung 1953 für die Stadt festgelegt hatte mit dem Ziel, hier eine sozialistische Musterstadt aufzubauen. Doch nach diesem Herbst '89 hieß sie nicht mehr lange so. Es ist mehr als ein Symbol, dass Bürger 1990 sehr schnell und mit einer überwältigenden Wahlbeteiligung dafür stimmten, dass ihre Stadt wieder Chemnitz heißt.

Von Veränderung, von Umbrüchen können die Menschen hier wahrhaftig erzählen – so wie sich im Leben der heute Geehrten die Weltgeschichte abbildet, so lassen sich diese Veränderungen in der Industriestadt Chemnitz nachvollziehen. Das Wachstum der Industrialisierung. Die Leistung der Unternehmen im Bezirk Karl-Marx-Stadt, die ein Drittel der Industrieproduktion der DDR erwirtschafteten.

Der dramatische Zusammenbruch in den 1990er Jahren und der Verlust von 60.000 Menschen, die in der Folge die Stadt verließen.

Und der Wiederaufstieg, der dank der fleißigen Menschen, der mutigen Unternehmer, die ihr Schicksal in die Hand nahmen, geschah.

Heute zählen wir viele Weltmarktführer. Und Chemnitz wächst wieder.

Immer sind es die Menschen, die soziale und gesellschaftliche Reflexionen anstoßen, die Lebenswirklichkeit verändern. Ganz so wie unsere Preisträger.

Ein herzlicher Dank geht daher an die Stiftervereine, die die Auszeichnung dieser zwei Persönlichkeiten und der Ehrenpreisträger möglich machen. Danke an:

- den Adalbert-Stifter-Verein
- die Brücke/Most-Stiftung,
- das Collegium Bohemicum
- das Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren
- den Internationaler Kunstverein Pro arte vivendi
- und die Union für gute Nachbarschaft tschechisch- und deutschsprachiger Länder.

Vielen Dank auch an die Technische Universität Chemnitz,
besonders an Frau Prof. Neuss.

Vor zwei Jahren hat sie quasi als Botschafterin der Stadt
Chemnitz ihren Beitrag bei der Kunstpreis-Verleihung genutzt,
um eine Einladung in unsere Stadt auszusprechen. Ich freue
mich, dass die Stiftervereine diesen Vorschlag aufgenommen
und gutgeheißen haben.

Und was wäre ein Kunstpreis ohne die Kunst. Der Chemnitzer
Künstler Michael Morgner und die tschechische Künstlerin Eva
Hašková zeichnen für die Preise verantwortlich.

Bitte erlauben Sie mir als Chemnitzer Oberbürgermeisterin,
dass ich einige Sätze zum Stifter des Werkes „Spannung“ sage:
Michael Morgner, in Chemnitz geborener Schöpfer wahrlich
herausragender Werke.

Und als Mitbegründer der Galerie Oben und der
regimekritischen Künstlergruppe „Clara Mosch“ einer, der ganz
persönlich das Thema Widerstand gegen das Verordnete
gelebt hat.

Sich Räume schaffen, in denen Freiheit möglich ist –
tatsächliche Zufluchtsorte und ideelle, wie es Kunst zu allen
Zeiten war.

Die Werke Michael Morgners – national und international ausgestellt, vielfach preisgekrönt, inzwischen in Galerien, Museen und Kirchen zu sehen – spiegeln das spannungsvolle Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.

Sie sind oftmals monumental in der Anmutung und trotz ihrer Expressivität von schlichter Schönheit. Mit einer klaren Botschaft: Es ist der Einzelne, der sich zu seinem Umfeld verhält, der sich auflehnen muss statt sich zu ergeben. Der kämpft und scheitert, der kämpft und gewinnt. Das gilt für den „Ecce-homo“-Zyklus ebenso wie für den „Großen Schreitenden“ und andere Werke.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Im Herbst 1989 haben die Menschen bewiesen, was alles möglich wird, wenn Menschen Mut haben und einer Idee folgen: Alles. In solchen Momenten ist alles möglich. Schön, dass Sie da sind.